

Neue Zürcher Zeitung

Erst der Tod soll sie trennen

Besuch bei einer langjährigen Gefangenen in Hindelbank

jow. ■ Ihre Freundschaft erinnert sie an eine Eiche. Ein Baum mit starken Wurzeln, den kein Sturm umhaut, und mit Zweigen, an denen stets neue Blätter wachsen. Viele Jahre sind sie befreundet. Als sie sich kennenlernen, sind sie gegen dreissig. Er setzt sich an einer Veranstaltung neben sie. Sie warnt ihn augenzwinkernd, sie sei «bissig». Wie hätte er ahnen können, in welche Schwierigkeiten sie zwanzig Jahre später geraten würde?

Bei dem Gewaltdelikt, in das sie verwickelt ist, starben mehrere Menschen. Als er davon erfahren habe, sei er aus allen Wolken gefallen, sagt der Mann, der ihr bester Freund ist. Trotzdem erwirkt er sofort ein Besuchsrecht. 111 Mal war der Aargauer in den letzten drei Jahren bei ihr, seit sie in Hindelbank sitzt. Drei Besuche pro Monat sind erlaubt. Ein einziges Mal schaffte er es nicht rechtzeitig, weil er im Stau stecken geblieben ist. Während der zwei Stunden, die sie sich sehen dürfen, spricht vor allem sie. «Sie soll mir ihre Probleme schildern dürfen. Für mehr reicht die Zeit meist nicht.» Manchmal sei sie schlecht gelaunt, wenn er sie sehe. «Kürzlich habe ich ihr das falsche Müsli mitgebracht, da hat sie ein Drama gemacht.» Dabei habe sie ihm die Marke extra aufgeschrieben, sagt sie und zuckt mit den Schultern, «aber wenn du den Zettel nicht liest...». In Momenten wie diesen wirken die beiden wie ein altes Ehepaar, das sich wegen einer Lappalie streitet. Eine Liebesbeziehung wollten beide nie. Vielmehr sieht sie ihn als grossen Bruder. Er sei immer für sie da, und sie könnten einander alles anvertrauen. «Durch meine Inhaftierung ist unsere Freundschaft dichter geworden.»

Ihn an ihrer Seite zu haben, mache es leichter, die Haft zu ertragen. Er bringe sie häufig zum Lachen. Viele ihrer Mitinsassinnen empfangen kaum Besuch. Ihnen erzählt sie nicht, wie lustig die Zeit mit dem Gast war. Das schlechte Gewissen plagt sie, und es macht sie traurig, die Einsamkeit der anderen zu sehen. Besonders schätzen die beiden Freunde die fünf Stunden ausserhalb der Gefängnismauern, die ihnen alle zwei Monate unter Aufsicht zustehen. «Wir hetzen an Kosmetikregalen vorbei und durch Schuhläden hindurch. Ich sässe lieber im Café, um zu plaudern. Das ist wie früher», erzählt er und lacht.

Einen Freund an der Seite zu haben, erleichtert die Haft.

In ihren Gesprächen reden sie über den Alltag und Politisches. Hin und wieder ist das Delikt Thema. Er ist der Ansicht, gewisse Punkte seien vor Gericht falsch dargestellt worden. «Sie ist in den Schlamassel geraten, weil sie eine schlechte Menschenkenntnis hat.» Obschon er betont, seine beste Freundin sei zu nichts verpflichtet, hat sie ihm ein Versprechen gegeben. Es einzulösen, ist ihr Herzensanliegen - auch wenn noch viele Jahre Haft vor ihr liegen. Die Tierfreundin will dem Alleinstehenden einen Dackel schenken. «Bin ich frei, geht nicht einer links und einer rechts. Unsere Wege trennen sich erst an der Beerdigung des anderen.»

Die Gesprächspartner sind anonym zitiert, um den Persönlichkeitsschutz zu gewährleisten.